

„Wenn jemand eine Reise tut“ – dann gibt es viel zu erzählen

Gruppenfahrten mit Kindern und Jugendlichen: Ein weites Lernfeld

Mit Bus und Zug in die Ferne reisen, sich den Wind um die Nase wehen lassen, neue Eindrücke aufnehmen, Erfahrungen machen, die zu Hause so nicht möglich gewesen wären – Gruppenreisen mit Kindern und Jugendlichen sind nicht nur eine schöne Abwechslung vom

Alltag, sondern sie bieten auch ein wertvolles Lernfeld. Für die Pädagogisch Betreute Wohngruppe (PBW) Buschkamp ging es für sieben Tage nach Dänemark. Die Gruppe aus der PBW Homehaus fuhr nach Kalifornien an der Ostsee.

■ Schmale Straßen, kleine Häuser, eine weite Landschaft und ein gemütlich eingerichtetes Ferienhaus erwarteten die Betreuten und ihre Begleitung aus der Pädagogisch Betreuten Wohngruppe (PBW) Buschkamp an ihrem Zielort Blávand in Dänemark. „Unser erster Weg führte an den kilometerweiten Sandstrand“, berichtet Ewa Wojcik, Pädagogische Fachkraft in der Einrichtung. „Perfekt zum Muschelsammeln, Spaziergehen oder Wattwandern.“

In den nächsten Tagen standen Erkundungen auf dem Plan: „Entlang der Küste ragen die berühmten ‚Maultier-Bunker‘ aus dem Zweiten Weltkrieg aus dem Sand.“ Besucht wurde auch das in die Dünen gebaute Bunker-Museum mit Ausstellungen über die Kriegsgeschichte und der Leuchtturm Blávandshuk Fyr.

Fortsetzung auf Seite 4



Für die Betreuten aus der Pädagogisch Betreuten Wohngruppe Buschkamp ging es nach Blávand an der dänischen Nordseeküste. Hier ragen die berühmten „Maultier-Bunker“ aus dem Sand. Foto: Wojcik

INHALT

Der LEB im Podcast

Um den Berufsalltag in einer Eltern-Kind-Einrichtung geht es in dem rund 30-minütigen Podcast, der auf der LEB-Homepage zu hören ist – **mehr dazu auf Seite 2**

Gelebte Demokratie

Demokratie in der Heimerziehung ist ein immer aktuelles Thema. Im KJHV Nord I gibt es Einrichtungs-sprechende aus dem Kreis der Betreuten – gelebte Beteiligung – **mehr dazu auf Seite 3**

Hinweis

Die LEB-ZEIT finden Sie auch auf unserem Sharepoint. Einfach in die News schauen und dem Link folgen.

Gewünscht: „Möglichst viel Input über die praktische Arbeit mit Jugendlichen“

Staatsrätin Michaela Peponis besuchte die Jugendwohngemeinschaft Jugendparkweg

Besuch in der Jugendwohngemeinschaft Jugendparkweg: Am 17. Juli hat Familienstaatsrätin Michaela Peponis die Einrichtung in Hamburg-Nord besucht, um sich vor Ort über das Angebot und die Arbeitsweise zu informieren.

■ „Bitte geben Sie mir viel Input“, forderte Michaela Peponis die Fachkräfte in der Jugendwohngemeinschaft Jugendparkweg auf. Denn bei ihrem Besuch am 17. Juli ging es der für den Bereich Familie und Jugend zuständigen Staatsrätin vor allem darum, die Einrichtung, die Menschen und das Arbeitsfeld möglichst gut kennenzulernen und Einblicke in ihre Arbeitsweisen und Herausforderungen zu bekommen.

Dabei hatte sie in ihrer Eigenschaft als bisherige Leiterin der Abteilung Inklusive Bildung in der bisherigen Schulbehörde fundierte Kenntnisse auch

im Kontext der Kooperation mit dem Jugendparkweg. Julie Kleinfeldt, Leiterin des Fachbereichs Psychosoziale Entwicklung, Einrichtungsleiterin Tanja Molzahn und die beiden erfahrenen Mitarbeiter Benaoumeur Zougaret und Hassan Abou El Haoul standen der Staatsrätin während des Rundgangs gern Rede und Antwort. Michaela Peponis hat mit sehr viel Wertschätzung die Arbeit in der Jugendwohngemeinschaft erlebt und sich explizit beim Team für ihre herausfordernde und gleichzeitig kompetente Arbeit bedankt. Es konnten Themen des Arbeitsalltags angesprochen werden.



Staatsrätin Michaela Peponis (vierte von rechts) zu Gast im Jugendparkweg. (Von links:) Die Sprach- und Kulturmittler Benaoumeur Zougaret und Hassan Abou El Haoul, Julie Kleinfeldt, Leiterin des Fachbereichs Psychosoziale Entwicklung, Einrichtungsleiterin Tanja Molzahn, Hans-Peter Steinhöfel, Leiter der Abteilung Spezialisierte Angebote, und seine Stellvertreterin Katharina Barleben sowie Dr. Lars Schulhoff, Leiter der Abteilung Gestaltung der Jugendhilfe in der Sozialbehörde, und Olaf Nowak, Pädagogischer Geschäftsführer des LEB (nicht im Bild), standen gern für Auskünfte rund um das Angebot Rede und Antwort. Foto: Nowak

„Es freut mich, dass wir aufzeigen konnten, welche Bedeutung das zusammengewachsene Team mit seinem Humor, seiner

Verlässlichkeit, seiner Professionalität und seiner hohen Motivation hat“, betont Julie Kleinfeldt. „Hinzu kommen die Lage und die

Ausstattung mit Turnhalle und dem weitläufigen Gelände, was für die Betreuten und das Arbeiten mit ihnen so wichtig ist.“ *bo*

Der Arbeitsalltag im LEB als Podcast – Auftakt: Die Eltern-Kind-Einrichtung

Interview mit Jessica Brockmann und Leif Wulff-Schafschesky im Studio des ZAF

Um den Berufsalltag in einer Eltern-Kind-Einrichtung mit all seinen Herausforderungen geht es im Podcast, der am 16. Juli im Studio des ZAF aufgezeichnet wurde. In rund 30 Minuten schildern Jessica Brockmann, die am Standort Hohe Liedt arbeitet, und Leif Wulff-Schafschesky vom Standort Berner Chaussee mit welchen Themen und Aufgaben sie sich tagtäglich beschäftigen. Die Podcast-Folge ist auf der LEB-Homepage bei den Stellenausschreibungen zu finden und zu hören. Dieses Podcast-Interview ist der Auftakt für eine Reihe von Folgen, die Einblicke in den Berufsalltag im LEB gewähren.

■ „Ein zentraler Punkt für mich ist unser Menschenbild“, erklärt Leif Wulff-Schafschesky: „Alle Menschen, egal wie sie aussehen und woher sie kommen, werden gleich geschätzt.“ Seine Kollegin Jessica Brockmann ergänzt: „Auch wenn man in diesem Beruf schon vieles erlebt hat, begegnen wir jedem Menschen neu, es soll sich keine Routine einschleichen.“ Unverzichtbar für diesen Beruf: „Ein Talent im Umgang mit Menschen und die

Fähigkeit, eine tragfähige Beziehung aufzubauen und sich auf alles, was kommt, einzustellen“, beschreibt die Sozialpädagogin.

Wer den Podcast mit Jessica Brockmann und Leif Wulff-Schafschesky hört, erfasst sehr schnell: Hier kommen zwei Personen zu Wort, die das lieben, was sie tun. Es gelingt ihnen, professionell, sympathisch und authentisch zu schildern, was ihren beruflichen Alltag an den

beiden Standorten der Eltern-Kind-Einrichtung des LEB ausmacht. Dabei geben sie auch Einblicke in schwierigere Situationen, die genauso dazugehören wie die schönen.

Wichtige Botschaft von Leif Wulff-Schafschesky: „Wir sind nicht die Profis, die den Eltern zeigen, wie das Leben funktioniert, sondern wir begleiten sie und geben Impulse, damit sie ihre Fähigkeiten im Umgang mit ihren



Jessica Brockmann aus der Eltern-Kind-Einrichtung am Standort Hohe Liedt und Leif Wulff-Schafschesky (Mitte) aus der Berner Chaussee haben sich dem Abenteuer Podcast gestellt – und positive Erfahrungen damit gemacht. Stefan Himmer (links), Hamburger Personalamt, hat das Interview geführt und den Beitrag erstellt. Foto: Lückheide

Kindern verbessern können.“ Vorbereitet, durchgeführt und geschnitten hat Stefan Himmer, Referat Personalmanagement

und Marketingkonzepte im Personalamt, den Beitrag. Weitere Interviews aus anderen Berufsfeldern im LEB werden folgen. *bo*

„Eine Nachbarin hatte anfangs Bedenken, nun fühlt sie sich abends sogar sicherer“

Tag der offenen Tür in der Clearingstelle Erstversorgung (CS EVE) im Pulverhofsweg

■ Der Himmel hatte es gut gemeint in diesem ansonsten verregneten Sommer: Beim Tag der offenen Tür in der Clearingstelle Erstversorgung (CS EVE) Pulverhofsweg am Donnerstag, dem 7. August, lachte die Sonne.

Die rund 50 Gäste aus der Nachbarschaft sowie BünaBes, Kooperationspartnerinnen und -partner, Netzwerkerinnen und

Netzwerker sowie Freundinnen und Freunde konnten im Garten kulinarische Leckereien und Aktivitäten genießen. Es wurde Tischtennis gespielt, gekickert und Seifenkisten wurden selbst zusammengebaut. Sogar live Gitarren-Musik gab es!

Schon im Vorfeld waren die Minderjährigen aus der Einrichtung einbezogen: Einige von ihnen haben zusammen mit ihren Betreuerinnen und Betreuern gekocht und gebacken, andere haben den Pavillon, Tische und Bänke mit aufgebaut und dekoriert und wieder andere haben am Grill mit angepackt und leckere Spieße zubereitet.

Die Gäste haben sich gern auf Gespräche mit Fachkräften und Betreuten eingelassen und das Haus besichtigt. Sie wollten vor allem wissen, aus welchen Herkunftsländern die Jugendlichen kommen, wie das Haus aktuell ausgelastet ist, wie die Arbeitsabläufe gestaltet sind und wie die künftige Entwicklung aussehen könnte. Auch typische Nachbarschaftsthemen kamen aufs Tapet – dabei ging es beispielsweise um Musikhören bei geöffnetem Fenster oder



Fröhlich ging es zu beim Tag der offenen Tür am 7. August in der Clearingstelle Erstversorgung im Pulverhofsweg. Gemeinschaftlich wurde das Ereignis vorbereitet und ausgerichtet, die Gäste ließen sich gern verwöhnen. Von ihnen gab es viel positives Feedback – im nächsten Jahr sind sie gern wieder dabei! Foto: LEB

um den berühmten Ball, der im Nachbargarten landet.

„Eine Anwohnerin hat erwähnt, dass sie zum Start der Einrichtung Bedenken bezüglich

unserer Bewohner hatte, weil sie selbst oftmals sehr spät und im Dunkeln nach Hause komme. Jetzt aber sagte sie, dass sie sich in den Abendstunden sogar sicherer fühle, wenn einer

unserer Bewohner mit ihr an der Bushaltestelle aussteige, weil man sich kenne“, schildert Felix Fechner, Leiter der CS EVE Pulverhofsweg.

bo

IMPRESSUM

LEB-ZEIT:

Informationsblatt
Landesbetrieb Erziehung
und Beratung (LEB),
Conventstraße 14,
22089 Hamburg
www.hamburg.de/leb

Verantwortlich im Sinne
des Presserechts:
Bettina Bormann,
Telefon 428 15 30 03
bettina.bormann@leb.hamburg.de

Satz und Layout:
Bettina Bormann

Druck: Compact Media

Beteiligung leben, Demokratie üben – Kinder und Jugendliche ermutigen

Projekt Einrichtungssprechende im Kinder- und Jugendhilfeverbund (KJHV) Nord I

Das Thema Demokratie in der Heimerziehung ist ein Dauerbrenner in der Jugendpolitik. Dabei geht es um Demokratiebildung, um Grundrechte von jungen Menschen, vor allem aber um Mitmachen und Mitgestalten. Im Herbst 2024 haben die Teams von beiden Standorten

des Zentrums für Alleinerziehende und ihre Kinder (ZfA) und aus der Jugendhilfeeinrichtung Kathenkoppel das Thema mit ihrem Projekt zur Selbstbeteiligung von Betreuten ganz pragmatisch angepackt. Das Wichtigste dabei: Der Austausch im Netzwerk – und viel Geduld.

■ „Eigentlich gab es partizipative Prozesse hier in der Einrichtung schon lange, zum Beispiel bei der Formulierung von Zielvorstellungen in Einzelgesprächen“, berichtet Marina Barth, pädagogische Fachkraft im Zentrum für Alleinerziehende am Standort Hohe Liedt. Das Thema habe aber eine neue Relevanz durch die gesetzliche Verankerung im Kinder- und Jugendstärkungsgesetz erhalten.

Als dann die Idee geboren war, Beteiligung noch demokratischer zu gestalten und gewählte Einrichtungssprecherinnen und -sprecher zu installieren, „war die Resonanz groß und hat den Austausch im Team und auch teamübergreifend stark befördert“, schildert Marina Barth.

„Wir haben unsere Ideen detaillierter entwickelt und uns dabei am Modell der Klassensprecherin oder des Klassensprechers in Schulen orientiert“, sagt ihre Kollegin, Celine Steinhoff. Schließlich sah das Prozedere vor, dass jede Betreute drei Vorschläge machen durfte und mittels Stimmzetteln die Mehrheitsmeinung ermittelt wurde – eine Wahl gemäß demokratischer Prinzipien. Und diese wiederum mussten und müssen gerade auch gegenüber geflüchteten jungen Menschen verständlich erläutert werden.

Der Vorteil liegt auf der Hand: Wer mitredet, verschafft sich Gehör und kann mitgestalten. Dennoch mussten die Betreuten zunächst von dem Vorhaben begeistert werden, denn nicht jede junge Mutter war bereit oder in der Lage, die zusätzliche Zeit aufzubringen, die die Aufgaben der Interessenvertretung erfordern. Rhea Lange war dazu bereit, sie hat sich selbst als Sprecherin vorgeschlagen und wurde prompt gewählt: „Ich habe schon vorher Anregungen eingebracht, darum fiel mir das leicht.“

Seit einem halben Jahr ist sie nun Einrichtungssprecherin für das Haupthaus in Hohe Liedt. Zu ihren Aufgaben gehört es, Rundgänge mit neu eingezogenen Betreuten durch die große Einrichtung zu machen und sich als Ansprechpartnerin

bei Problemen oder Konflikten anzubieten. Zudem verwalten die Sprecherinnen gemeinsam mit den Betreuerinnen ein Budget, das nach ausgehandelten Regeln verwendet werden darf.

„Man kann einiges erreichen, wenn man sich einsetzt“, stellt Rhea Lange fest. Allerdings müsse man auch viel Geduld aufbringen, denn nicht alles lasse sich so schnell lösen, wie es wünschenswert wäre. Manchmal sei es mühselig, alle Betreuten im Haus zu Rückmeldungen zu motivieren. Hitzig gehe es mitunter zu bei Themen wie Pünktlichkeit, Lautstärke und Sauberkeit. Und: Für alle Belange müssen – wenn schon kein Konsens –, dann immerhin Kompromisse gefunden werden.

Für den Austausch stehen eine Reihe von Gremien zur Verfügung: Rhea Lange als Sprecherin für das Haupthaus in Hohe Liedt und ihre Stellvertreterin treffen sich mit der Sprecherin für den Verselbstständigungsbereich in Hohe Liedt und ihrer Stellvertreterin, um über Themen, die das gesamte Haus betreffen, Einigkeit zu erzielen. Hinzu kommen dann noch die Sprecherinnen und Sprecher aus den Einrichtungen in der Berner Chaussee und in der Kathenkoppel.

Die Einrichtungssprecherin ist darüber hinaus regelmäßig eingeladen, ihre Themen in der Dienstbesprechung des Betreuungsteams vorzutragen. Somit birgt das Projekt ein riesiges Übungsfeld für Verantwortung, Selbstwirksamkeit, Kommunikations- und Kompromissbereitschaft – erlebte Selbstwirksamkeit macht für das spätere Leben stark, positive Erfahrungen können zu einer nachhaltigen Demokratieresilienz beitragen.

Dass der demokratische Prozess einen langen Atem erfordert, hat Rhea Lange auch schon lernen müssen: „Manchmal denkt man, das bringt alles nichts.“ Und manchmal seien es die kleinen Dinge und die kleinen Schritte, die nach und nach zu Lösungen führen, vermittelt ihr Celine Steinhoff. „Veränderungen brauchen Zeit und Geduld.“



„Man kann einiges erreichen, wenn man sich einsetzt, aber es braucht sehr viel Geduld“ – (von links:) Marina Barth, pädagogische Fachkraft, Rhea Lange, Einrichtungssprecherin in Hohe Liedt, und Celine Steinhoff, pädagogische Fachkraft. Foto: Bormann

Marina Barth macht auf einen anderen Aspekt aufmerksam: „Uns ist es wichtig, festzuhalten, dass Selbstbeteiligung nicht heißt, sich selbst überlassen zu bleiben, vielmehr ist die Begleitung des Prozesses notwendig und wir sind gefordert, mit den Anregungen der Bewohnerschaft angemessen und verbindlich umzugehen.“ Auch Grenzen der Beteiligung würden manchmal offenbar:

„Regeln werden eher akzeptiert, wenn sie mitgestaltet werden.“ Aber es gebe übergeordnete Pflichten, wie solche, die sich aus dem Kinderschutz ergeben, die einen nicht verhandelbaren Rahmen darstellen.

„Der Begriff Beteiligung enthält das Wort teilen“, betont Marina Barth. „Und das bedeutet auch, Macht zu teilen, eine Auseinandersetzung zu finden, und Ent-

scheidungsmacht transparent auszuüben.“ Celine Steinhoff verpflichtet ihr bei: „Auch wir pädagogische Fachkräfte lernen viel in diesem lebendigen Prozess.“

Wer sich intensiver über das Thema austauschen möchte, ist eingeladen, per E-Mail Kontakt zu Marina Barth (Marina.Barth@leb.hamburg.de) und Celine Steinhoff (Celine.Steinhoff@leb.hamburg.de) aufzunehmen. bo

Der Abriss hat begonnen

Der erste Schritt für den Neubau des ZfA ist getan

■ Seit 60 Jahren haben am Standort Hohe Liedt 67 Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Familien Unterstützung und Hilfe gefunden. Seit mehr als zwei Jahrzehnten befindet sich hier das Zentrum für Alleinerziehende und ihre Kinder (ZfA).

Jedoch ist die Bausubstanz des ehemals als Vorzeigeobjekt moderner Heimerziehung geltenden Gebäudes im Bauhausstil in die Jahre gekommen. Daher ist die Entscheidung gefallen, die Einrichtung an einem neuen Standort – in der Görlitzer

Straße in Wandsbek – neu zu errichten.

Nun ist der erste Schritt, der Abriss des alten Gebäudes auf dem Grundstück, erfolgt. Zum Ende des kommenden Jahres könnte der Umzug erfolgen. bo



Der Abriss hat begonnen: In der Görlitzer Straße 19 in Wandsbek soll der Neubau für das Zentrum für Alleinerziehende und ihre Kinder entstehen. Der Umzug könnte zum Ende des kommenden Jahres erfolgen. Foto: Kebellus

„Mit den Menschen reden – denn das ist eine Notwendigkeit und eine Kunst“

Vier Jahrzehnte LEB – wie wir wurden, was wir sind

„Was wir in den Jahren nach der Heimreform entwickelt haben, ist die Ursuppe dessen, was es heute an pädagogischen Angeboten gibt“, bilanziert Michael Röger. Er wirft den Blick zurück auf bewegte Jahre im LEB.

■ „Die Soziale Arbeit von heute ist die Summe der Erfahrungen, die wir in den vergangenen Jahrzehnten angesammelt haben“, sagt einer, der es wissen muss: Michael Röger ist ein Kind seiner Zeit, was in seinem Fall bedeutet, dass er geprägt wurde in einer Phase, in der die Partei Die Grünen auf der Bildfläche erschien und mit ihnen neue Vorstellungen darüber, wie man das Miteinander im öffentlichen Raum gestalten wollte, in der neue kulturelle Ideen und Projekte Raum fanden, sei es im Bereich Theater oder Tanz. „Mein Anerkennungsjahr in der offenen Kinder- und Jugendarbeit, das ich in Hannover absolviert habe, war insofern eine wichtige Erfahrung für mich“, resümiert er heute.

Schon zuvor, während seiner Ausbildung zum Erzieher Ende der 1970er, Anfang der 1980er Jahre prägten die Frauenbewegung oder auch die Sanyassin-Bewegung die Zeit. Dabei wollte Michael Röger ursprünglich eigentlich Betriebswirt werden. Allerdings stellte er fest, als er seine – damals noch langen – Haare selbstkritisch im Spiegel betrachtete, dass er zu den ge-

schniegelten Leuten im Anzug wohl nicht so gut passen würde. Schließlich folgte er nach einem kurzen Ausflug in die Niederlande erst einmal dem Ruf der Bundeswehr. Dort war er als Sanitäter eingesetzt und erwarb die Qualifikation zum Pflegehelfer. In dieser Zeit hat er etwas sehr Wichtiges gelernt: „Rede mit den Menschen! Das ist eine Notwendigkeit und eine Kunst.“

Wie so vielen, die zahlreiche Interessen haben, fiel es ihm jedoch zunächst schwer, sich auf einen Berufsweg festzulegen: „Ich bin Multi-Dilettant, interessiere mich für alles“, gibt Michael Röger schmunzelnd zu. Letztlich folgte er dem Rat seiner Schwester und wurde der erste männliche Praktikant in einem Hannoverschen Kindergarten.

Nach dem Studium der Sozialpädagogik ging er 1987 der Liebe wegen nach Hamburg. Zum LEB kam er im September 1989. Diese Jahre kurz nach der Heimreform waren davon geprägt, dass neue pädagogische Wege entwickelt wurden. „Wir haben damals im Kinderhaus Max Wege gesucht, analoge

Familiensysteme zu leben, die Arbeit war von einem intensiven persönlichen Einsatz geprägt“, erinnert sich Michael Röger. Vor allem Gruppenbildungsprozesse spielten eine große Rolle.

Über die Jahre gab es auch schmerzliche Erlebnisse: ein plötzlicher Kindstod, Drogenkarrieren, sogar eine Kindesentführung kam einmal vor. „Wir waren wohl das erste Team, das Supervision beantragt hat“, heute eine Selbstverständlichkeit. Aber es wurde auch viel miteinander geredet, um zu verstehen und zu verarbeiten. „Aus heutiger Sicht kann ich sagen, dass unsere Arbeit damals die Ursuppe war, aus der nach und nach die verschiedenen pädagogischen Mechanismen und Instrumente entwickelt wurden.“

Spaßeshalber hat der „Beinahe-Betriebswirt“ einmal errechnet, welchen wirtschaftlichen Wert die pädagogischen Bemühungen seines Teams während der vergangenen Jahrzehnte wohl verkörpern: „Wenn man die Betreuten, die durch unsere Anstrengungen ihr Leben selbst in die Hand nehmen und durch Arbeit finanzieren konnten, zu-



„Ja, wir ermöglichen Zukunft, indem wir unsere Kinder und Jugendlichen in die Lage versetzen, dass sie selbst entscheiden und ihre Möglichkeiten wahrnehmen können“ – Michael Röger. Foto: Bormann

sammenrechnet, dann kommt man – bei Zugrundelegung eines Betrags von rund einer Million Euro als Lebensumsatz pro Person und bei einer geschätzten Zahl von 350 bis 400 Kindern in knapp vier Jahrzehnten – auf einen stolzen Betrag und einen ganz erheblichen volkswirtschaftlichen Nutzen.“

Eigentlich ist Michael Röger seit Oktober 2021 Rentner. Dass er dem LEB erhalten geblieben ist, war Zufall: „Als Mitglied des Personalrats hätte mein pünktlicher Renteneintritt Neuwahlen während der laufenden Wahlperiode erforderlich gemacht.“ Pragmatiker, der er ist, wollte er das vermeiden – und erhielt die erste Verlängerung für ein Jahr. Danach, als Personalmangel

und Personalbedarf wuchsen, folgten weitere Verlängerungen. Aktuell ist er in der Pädagogisch Betreuten Wohngruppe Holsteiner Chaussee eingesetzt, er ist aber auch als Springer abrufbar.

Rückblickend sagt er: „Die beherrschenden Themen, um die es in unserer Arbeit immer wieder geht, sind Armut, mangelnde Bildung und Gewalt.“ Gefragt, was er mit dem Leitsatz des LEB, „Wir machen Zukunft möglich“, verbindet, entgegnet er temperamentvoll: „Wir bemühen uns nach wie vor, genau das zu tun! Und wir ermöglichen ja auch Zukunft, indem wir unsere Kinder und Jugendlichen in die Lage versetzen, dass sie selbst entscheiden und ihre Möglichkeiten wahrnehmen können.“ bo

Neues ausprobieren, Freizeit gestalten, Nähe aushalten – Lernfeld Gruppenreise

Fortsetzung von Seite 1

Bei herrlichem Wetter konnte die Gruppe sich bei Outdoor-Aktivitäten wie Fahrradtouren, Spaziergänge oder Minigolfen, aber auch Picknick und Wikinger-Schach ausprobieren.

Für die Mädchen aus der PBW Homehaus ging es auch in diesem Jahr wieder nach Kalifornien an der Ostsee. „Dort wohnen wir in Selbstversorger-Blockhütten eines Jugendhofs“, schildert Katharina Mucha. Diese Entscheidung haben die pädagogischen Fachkräfte aus der Einrichtung schon vor einem Jahr getroffen, denn die Reise muss auch preislich passen. „Mitsprache haben die Mädchen aber bei der Gestaltung der Unternehmungen vor Ort. Große Einigkeit bestand darüber, den Hansa-Park zu besuchen.“

Der Jugendhof eignet sich in besonderem Maß für Gruppenfahrten: „Die Blockhütten sind speziell für Kinder- und Jugendgruppen konzipiert und liegen fußläufig an einem wunderschönen Ostseestrand“, erklärt Katharina Mucha. „Da wir im Homehaus durch die finanzielle Unterstützung ‚unserer‘ Stiftung regelmäßig Bildungsreisen mit unseren Bewohnerinnen machen, liegt der Schwerpunkt unserer Gruppenfahrten tatsächlich auf dem Aspekt, gemeinsam Urlaub zu machen. Das bedeutet, gemeinsam Dinge zu erleben und Unternehmungen zu machen, ohne durch die Anforderungen des Alltags abgelenkt zu sein.“

Es gebe auch gruppenspezifische Effekte: „Die eingeschränkteren Rückzugsmöglichkeiten und die viele gemeinsame Zeit stellen eine besondere Herausforderung dar, die jedes Mädchen anders be-



Nach Brasilien sind die Mädchen aus der PBW Homehaus gereist und haben Ferien in einem Jugendhof an der Ostsee verlebt. Foto: Mucha

wältigt.“ Die Erfahrung zeige aber auch:

„Im Rückblick überwiegen bei den meisten die positiven Erinnerungen.“ bo